

Human Rights Talk

LEBENSCHUTZ IN DEUTSCHLAND, EUROPA UND DER WELT

Die Starken haben kein Recht, den Wert des Lebens anderer zu definieren

Die Selbstbestimmung kann nicht das einzige Kriterium sein, das die Menschenwürde ausmacht – besonders nicht am Ende des Lebens.

Von Prof. Dr. Dr. Elmar Nass

Die
WÜRDE
 des
MENSCHEN
 ist unantastbar

Die Euthanasie wurde in Deutschland im Jahr 2015 gesetzlich neu geregelt. Kommerzielle Anbieter sind nach der Neufassung von § 217 (2) StGB verboten. Unter strengen Auflagen wurden Möglichkeiten des assistierten Suizids erlaubt. In Nachbarländern (Niederlande, Belgien, Schweiz) sind die Bestimmungen weiter als bei uns geöffnet. In Belgien dürfen geborene, schwer behinderte Menschen legal getötet werden.¹ Hingewiesen wird auf das zu vermeidende Leiden beziehungsweise das Prinzip der Selbstbestimmung, um auch in Deutschland entsprechende Hürden fallen zu lassen. Ist also

Selbstbestimmung das oberste Prinzip der Ethik und damit auch über das Leben?

Aus christlicher Sicht ist die Würde des Menschen begründet in der Gottesebenbildlichkeit jedes Menschen. Sie wird unterstrichen durch die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Damit ist klar, dass grundsätzlich ein Antasten dieser Würde verboten ist. Dies gilt von der Verschmelzung der Ei- und Samenzelle bis zum Tod. „Gott erklärt sich zum absoluten Herrn über das Leben des nach seinem Bild und Gleichnis geschaffenen Menschen (vgl. Gen 1,26-28)“ (EV 53). In der

Verantwortung vor Gott dürfen Menschen nicht eigenmächtig das Geschenk des Lebens zerstören. Christen können nicht einfach dem Individualisten zustimmen, der sagt: „Es ist gut, was ich will. Und wenn ich sterben will, ist es deshalb gut, mir dabei zu helfen.“ Wer so argumentiert, versteht Selbstbestimmung ohne normative Voraussetzung, die das freiheitliche Gemeinwesen nicht selbst aus sich hervorbringt (W. Böckenförde).² Menschliches Begehren wäre das Kriterium der Legitimität. Dieser Willkür-Logik muss deutlich widersprochen werden. Christen denken immer die Verantwortung gegenüber dem Schöpfergott Jesus Christus mit. So befrage ich die Bibel und die Tradition: Hier finde ich nirgendwo einen Hinweis, der auffordert, leidende Menschen zu töten. Im Gegenteil: Jesus schenkt im Leiden neues Leben und Hoffnung. Nirgendwo in den christlichen Quellen ist die Legitimation gegeben, das Abbild Gottes in einem unschuldigen Menschen auszulöschen. Hieraus ergeben sich christliche Orientierungen:

- Ausschluss jeder Form von Euthanasie: Eberhard Jüngel begründet dies so: „... wer das beschädigte menschliche Leben nicht erträgt, der erträgt in Wahrheit die Würde nicht, die der Mensch auch in den erbärmlichsten Lebensumständen unwiderruflich hat.“³ So wird das Reden von einem vermeintlich unwerten Leben undenkbar, und

es wird endlich die schiefe Bahn verlassen, auf der die gleiche Würde des Lebens von Menschen mit Behinderung, mit schwerer Krankheit, von Ungeborenen und von Sterbenden zur Disposition steht.

- Es muss mit Hinweis auf Geschichte und christliches Würdeverständnis deutlich widersprochen werden, wenn die Starken, Jungen, Gesunden in einer Gesellschaft die Definitionsgewalt über die Wertigkeit des Lebens Anderer erheben und so zumindest schleichend das Reden unwerten menschlichen Lebens wieder möglich machen.
- Selbstbestimmung des betroffenen Menschen wird als Argument ins Feld geführt. Doch muss sie christlich immer in Ver-

antwortung vor Gott verstanden werden. Ohne solche objektive Referenz kann sie (wie auch in einer kantischen Ethik) nie das Maß des Guten sein.

- Der Sterbeprozess ist als Leben zu gestalten (etwa in Hospizen), in denen Versöhnung mit dem eigenen Leben, mit anderen Menschen und wenn möglich die bewusste Vorbereitung auf den eigenen Tod in liebevoller Umgebung ermöglicht werden.
- Eine Kultur der Liebe gegenüber Sterbenden strahlt aus in die Gesellschaft und hilft, fortschreitender Anonymität etwas entgegen zu setzen. Christen können eine solche Haltung der Liebe nicht abstreifen, ohne unglaublich zu sein. Denn sie

würden damit die Botschaft Jesu verraten. Das unterscheidet sie von helfenden Menschen, die nicht glauben.

Christliche Sterbe- als Lebenskultur ist somit – jenseits unbedingter Selbstbestimmung – der zuverlässige Garant unbedingter Menschenwürde.

- 1 Vgl. o.V. (2018): Drei Kinder in Belgien getötet. In: *Ärztzeitung vom 8.8.2018*. https://www.aerztezeitung.de/politik_gesellschaft/gesundheitspolitik_international/article/969111/sterbehilfe-drei-kinder-belgien-verlangen-getoetet.html (22.8.2019).
- 2 Vgl. Böckenförde, Ernst-Wolfgang (21992): Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation. In: ders.: *Recht, Staat, Freiheit. Studien zur Rechtsphilosophie, Staatstheorie und Verfassungsgeschichte*, Frankfurt a.M.: 92-114.
- 3 Jüngel, Eberhard (1997): *Meine Zeit in Gottes Händen. Zur Würde des befristeten Menschenlebens*, Heidelberg: 34.

„Die wollen, dass behinderte Kinder geboren werden!“

Jedes Jahr motivieren sich Gegendemonstranten, mit Gebrüll und Stör-Aktionen den Marsch für das Leben zu verhindern. Eindrücke von der anderen Seite der Polizeiabsperrung.

Von Dr. Theresia Theuke

Während der Auftaktveranstaltung des Marsches für das Leben am 21.09.2019 in Berlin tummelten sich jenseits von Absperrungen und Polizeiketten meist schwarz gekleidete junge Frauen und Männer. Sie fielen aber nicht nur durch ihre Kleidung auf, sondern insbesondere durch den Lärm, den sie machten. Sie störten den Marsch für das Leben, der gerade vor dem Reichstag mit Reden, Musik und Gebet eröffnet wurde. Auch ich vernahm die Gegendemonstranten aus der Ferne. Ihr Geschrei war unüberhörbar.

Nach einiger Zeit packte mich die Neugierde. Ich wollte verstehen, wer da brüllte und vor allem, was so anstößig an Menschen ist, die JA zum Leben sagen und sich mit Stickern schmücken, die sagen: „Frieden beginnt im Mutterleib!“ Ich wechselte also die Seiten und stand auf einmal unter den Gegendemonstranten. Die Stimmung war hier auf Krawall gebürstet. Es war laut und

zuweilen sehr heftig. Die Vorzeichen waren ganz andere. Hier war die Botschaft nicht PRO LIFE sondern PRO CHOICE.

Was denn die Leute da drüben wollten, fragte ich eine junge Frau, die auf dem Rasen hockte. „Das sind die christlichen Fundamentalisten“, erklärte sie mir. „Die wollen, dass behinderte Kinder geboren werden und außerdem sind sie dagegen, dass Frauen Menschenrechte haben.“ Ich schaute sie an und schwieg. Widerspruch war an dieser Stelle zwecklos. Um mich herum die brüllende Masse. „Kein Gott, kein Staat, kein Patriarchat“

Etwas später, zurück auf der anderen Seite des Zaunes zwischen guten gelaunten und manchmal sogar tanzenden Marschteilnehmern grübelte ich über die Worte der Frau. Ich war bestürzt, wie einfach es ist, Recht ins Unrecht zu verkehren. Eine Meinung, eine Botschaft, eine Parole. Schon sind die, die für

das Leben eintreten als Menschenrechtsverletzte stigmatisiert. Doch ich war auch erleichtert, dass diese Frau offensichtlich einen wesentlichen Bestandteil unserer lebensbejahenden Botschaft verstanden hatte. Wir wollen tatsächlich, dass alle Menschen geboren werden, denn JEDER Mensch hat das Recht auf Leben. Darum sind wir auch dafür, dass behinderte Kinder geboren werden. Wir wollen nicht nach selbstbestimmten Kriterien unterscheiden und Gräben ziehen zwischen den Menschen. Wir wollen, dass Menschenrechte für ALLE gelten.

Ich nahm mir einen Sticker vom Infostand, klebte ihn auf meine Bluse und folgte schweigend den Menschen auf ihrem Weg durch Berlin. Der Sticker sagte mehr als die Rufe und das schrille Geschrei jenseits der Absperrungen: „Menschenrechte beginnen im Mutterleib!“

IMPRESSUM